

»Der Fußball hat mich fest im Griff«

Hausacher Leselenz: Der Schriftsteller Ingo Schulze über »ur:sprünge«, Märchen und Übersetzungen seiner Werke

VON JUTTA HAGEDORN

Der Hausacher Leselenz beginnt am 24. Juni. Einer der Autoren, die José F. A. Oliver eingeladen hat, ist der Schriftsteller und Publizist Ingo Schulze. Den Offenburgern ist der gebürtige Altenburger bestens vertraut. Im Gespräch mit der MITTELBADISCHEN PRESSE, warum er sich mit dem Motto des diesjährigen Leselenz – »Literatur, Körper und Bewegung« – identifizieren kann.

■ **Das Motto des »Hausacher Leselenz« heißt im Untertitel: »Literatur, Körper und Bewegung« – wie sieht's bei Ihnen denn mit dem Fußballfieber aus?**

INGO SCHULZE: Oh, da berühren Sie gleich einen wunden Punkt. Fußball hat mich, seit ich etwa acht oder neun Jahre alt war, fest im Griff. Vor ein paar Jahren hat er mich sogar eine Achillessehne gekostet.

■ **Nun ernsthaft: Das Motto lautet »ur:sprünge«. Da kann man viel hineinlesen. Was fällt Ihnen spontan ein? In welcher Form sehen Sie sich selber mit diesem Motto eventuell verbunden?**

SCHULZE: Das Schöne an Ursprüngen ist, dass es doch immer auch ein Vor-dem-Ursprung gibt. Deshalb lohnt es sich, über das Ursprüngliche zu sprechen, das es eigentlich nur als Wort gibt, und zwar als eines, das mit äußerster Vorsicht zu genießen ist. Lässt man mal die Vorsilbe weg und bleibt bei den Sprüngen – meiner Vorstellung nach vollzieht sich Denken und Schreiben am ehesten in Sprüngen.

■ **Was werden Sie präsentieren?**

SCHULZE: Ich werde aus dem Erzählband »Orangen und Engel – Italienische Skizzen« lesen. Mir ist erst bei der Zusammenstellung des Bandes klar geworden, dass in den meisten Erzählungen Einwanderer, entweder legale oder illegale, eine Rolle spielen. In Italien war das schon vor ein paar Jahren allgegenwärtig.

■ **Rechtsrucke überall in Europa, die Türkei verbietet Journalisten den Mund... Weckt das in Ihnen unliebsame Erinnerungen? Sie haben als Journalist gearbeitet und Zeitung als »Freiheitsfahrt« bezeichnet.**

SCHULZE: Das ist eine fürchterliche Entwicklung, von der jeweils alle Teile der Gesellschaft betroffen sind. Es gibt ja glücklicherweise heute auch Alternativen zu den großen Medien, aber die kommen letztlich nicht dagegen an. Demokratie braucht vor allem soziale Gerechtigkeit, und dazu gehören gute Bildung und differenzierte Informationen. Aber da gibt es ja schon im EU-Europa große Defizite. Und auch für Deutschland fällt mir da etliches ein.

■ **Was vermag dann die Literatur (die Kunst) und**



Ingo Schulze kommt nach Hausach.

Foto: Ingo Schulze

der Schriftsteller dem allen entgegensetzen? Muss er seinen Schreibtisch verlassen und sich wie Sie »auf die Straße« begeben, um Gehör zu finden?

SCHULZE: Wir dürfen nicht vergessen, dass es gerade intellektuelle sind, die ideologisch das vorbereiten und begleiten, was Autokraten dann anordnen. Andererseits sind

» Es gibt keine genaueren Leser als die Übersetzer. «

es eben gerade auch die intellektuellen Köpfe, die als Erste verfolgt werden, gerade jene, die kritisch schreiben. Zuerst ist es immer ein Kampf um die Worte, um die Deutungshoheit. Wie ich Personen oder Prozesse oder Dinge benenne, legt mein Verhältnis zu ihnen fest. Da fallen oftmals die wichtigen Entscheidungen. Zum Beispiel: Was bezeichne ich als Krieg, wen als Terroristen, wie benenne ich mein Ziel. Die Sprache steuert ganz entschieden unsere Wahrnehmung. Es kommt also darauf an, was für Geschichten wir erzählen.

■ **Woran arbeiten Sie derzeit? Gibt es einen Roman oder lieber doch Kurzgeschichten?**

SCHULZE: Ich würde es am ehesten eine Art Schelmenroman nennen, der in den siebziger Jahren beginnt und sich bis in unsere Tage zieht.

■ **2013 kam von Ihnen und Christine Traber ein etwas ungewöhnliches Buch heraus: Henkerlos. Ein Märchenbrevier. Sie spielen mit den »echten« Märchen, man sucht die typischen Märchenmuster jedoch vergebens. Welche Motivation steckte hinter diesem Ansatz?**

SCHULZE: Über den etwas zufälligen Anlass hinaus waren es vor allem zwei Überlegungen: Märchen begleiten uns mehr oder weniger unser ganzes Leben, beinahe täglich haben wir mit ihnen zu tun. Sei das in der Werbung, sei es in eigenen Vorstellungen und Wünschen, sei es als Motiv in Film oder Literatur oder der Zeitung. Aber in aller Regel können wir gar nicht so viele Märchen wirklich vollständig erzählen. Insofern war es ernstes Spiel mit den Märchenmotiven.

■ **Und die zweite Überlegung?**

SCHULZE: Die zweite Beobachtung war, dass das Märchenhafte gar nicht die sprechenden Tiere oder fliegenden Prinzessinnen sind, sondern dass es im Märchen eine Aufteilung in Gut und Böse gibt, die ziemlich schnell klar ist. In den mythischen Erzählungen ist das anders. Dort ist der Widerspruch nicht auf verschie-

dene Figuren verteilt, sondern besteht innerhalb einer Figur. Das entspricht ja auch unserer Alltagserfahrung. Insofern war es der Versuch einer Re-Mythisierung der Märchen und zudem lässt sich in der Sprache der Märchen über heutige Erfahrungen sprechen, die man vielleicht nur im Gewand des Märchens aushält.

■ **In Offenburg wurde Ende April wieder der Europäische Übersetzerpreis vergeben. Wie erleben Sie es, wenn Ihre Arbeiten übersetzt werden? Wie fühlen Sie sich dabei – vor allem vielleicht dann, wenn es um eine Sprache geht, die Sie nicht beherrschen?**

SCHULZE: Oh, da könnte ich jetzt lange erzählen. Es gibt keine genaueren Leser als die Übersetzer. Und wenn ein Buch übersetzt wird, dann weiß ich, dass es nicht mehr nur mein Buch ist (ist es ja eigentlich nie, da haben immer so viele daran Anteil), sondern das der Übersetzerin oder des Übersetzers und meins. Dieses andere Buch kann ich eigentlich nur indirekt beurteilen, angefangen von den Fragen, die mir die Übersetzer stellen – wehe, sie stellen keine! bis hin zur Wirkung beim Vorlesen in dem jeweiligen Land.

■ **Ich bin auf der Seite vom Domradio gelandet: Da sagten Sie, Sie könnten auf die Texte in der Bibel nicht verzichten. Weil sie für Sie als Schriftsteller Fundgruben sind? Weil sie so funda-**

mentale, allgemeingültige Aussagen treffen?

SCHULZE: Uns gebe es vielleicht gar nicht ohne diese alten Geschichten. Es gehört zum Mensch-Sein, dass wir uns unser Leben, unsere Ängste und Freuden erzählen müssen, um uns Halt zu geben, Gemeinschaften zu bilden, so etwas wie Sinn in unser Tun zu legen. Ich glaube an die Bedeutung dieser Geschichten, ich glaube nicht daran, dass sie sich so ereignen haben.

■ **Sie sprechen vom »ewigen Leben« im Zusammenhang mit Ihrem ehemaligen Wunsch, Pastor zu werden. Hat ein Schriftsteller nicht auch in gewissem Sinne ein »ewiges Leben«? Oder ist das zu vermessen? Wonach strebt ein Schriftsteller? Oder sollte er streben?**

SCHULZE: Von den meisten Religionen wird ja ein Leben nach dem Tod in Aussicht gestellt. Wer sich also entschließt zu glauben, erwartet ein ewiges Weiterleben. Für solche Gedanken muss man nicht Pfarrer werden wollen. Die Angst vor dem Tod war schon immer ein Antrieb, sich bestimmte Vorstellungen vom Danach zu machen und zu erzählen. Wenn ich heute das Gilgameschepos lese, dann weiß ich, dass die Menschen vor 4000 Jahren auch nicht so viel anders waren als wir. Gilgamesch findet ja erst dann zu einem guten Leben, als er seine Angst vor der Sterblichkeit überwindet. Ich habe, etwas pathetisch gesagt, mit der Ewigkeit abgeschlossen. Weder Homer noch Goethe haben als Menschen etwas davon, dass wir sie lesen. Was uns nicht hindern sollte, sie zu lesen.

■ **Wie gehen Sie mit den »sozialen Medien« um? Ist das für Sie eine Plattform, um Ihre Gedanken zu kommunizieren außerhalb des gebundenen Buches, eine Inspirationsquelle für Geschichten...?**

SCHULZE: Ich bin bei keinem dieser Dinge. Ich bin schon froh, wenn ich es schaffe, meinen Freunden zum Geburtstag zu schreiben. Das, was mir wichtig ist, findet in aller Regel nicht im Netz statt – von sehr wenigen Ausnahmen einmal abgesehen.

HAUSACHER
LESE
LENZ

STICHWORT

Termin

Ingo Schulze, »Orangen und Engel – Italienische Skizzen«, Berlin Verlag 2010, 22 Euro.

Lesung: Montag, 27. Juni, 20 Uhr, Stadthalle Hausach.